

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Nagold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 37. Montag den 7. Mai 1827.

Verfügungen der Königl. Bezirks-
Behörden.

Nagold und Freudenstadt. [An die Gemeinderäthe.] Da das K. Justiz-Ministerium verfügt hat, daß die Fertigung der Pflugschasts-Tabellen durch die Gerichts- und Amts-Notare, ohne besondere Anrechnung von Amtswegen zu geschehen habe, so werden sämtliche Gemeinderäthe zu ihrer Nachachtung hievon in Kenntniß gesetzt.

Den 5ten Mai 1827.

K. Oberamt.

Nagold und Freudenstadt.

Oberamt Nagold.

Nagold. Es ist schon mehrmals vorgekommen, daß Gastenwirthe sich erlauben, in ihren Wirthshäusern Hochzeiten zu halten, und überhaupt Rechte auszuüben, welche nur den Schildwirthschaften eingeräumt sind.

Um diesem Mißbrauch zu steuern, findet sich das K. Oberamt zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß jeder Gastenwirth, der seine Berechtigung auf die eine oder die andere Art überschreitet, un-nach-sichtlich zur Strafe gezogen werden werde, wenn das K. Oberamt Anzeige hievon erhält. Die Ortsvorsieher werden angewiesen, auch diesem Theile der Ge-

werbs-Polizei ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Nagold, d. 2. Mai 1827.

K. Oberamt.

Engel.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und
Brod-Preiße.

In Nagold,
den 5. Mai 1827.

Dinkel	1 Schfl.	4 fl. 20 fr. 4 fl. — fr.
Haber	1 Schfl.	3 fl. 15 fr. 3 fl. — fr.
Kernen	1 Sri.	— fl. — fr.
Roggen	1 —	— fl. 48 fr.
Erbsen	1 —	— fl. 56 fr.
Linsen	1 —	1 fl. — fr.
Bohnen	1 —	— fl. 46 fr.
Gersien	1 —	— fl. 50 fr.

Fleisch-Preiße.

Rindfleisch	. . . . .	1 Pfund 5 fr.
Hammelfleisch	. . . . .	1 — 5 fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	7 fr.
— ohne —	1 —	6 fr.
Kalbfleisch	. . . . .	1 — 5 fr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	. . . . .	8 — 16 fr.
1 Kreuzerweck schwer	. . . . .	11 1/2 Loth.

004
7.5.27



In Alkenstaig,

den 2. Mai 1827.

Dinkel	1 Schfl.	4 fl. 42 kr.	4 fl. 22 kr.
Haber	1 Schfl.	3 fl. 28 kr.	3 fl. 12 kr.
Kernen	1 Sri.		1 fl. 20 kr.
Roggen	1 —	53. 52 kr.	— fl. 43 kr.
Gersten	1 —	. . . .	— fl. 50 kr.

Ein Gedicht,

über das menschliche Elend.

Wahrlich, wahrlich! arme Jammeröhne
Sind wir höchst gepries'ne Herrn der Welt
Von Geburt an, bis die letzte Thräne
Aus des armen Schächers Augen fällt.

Kriechen wir kaum erst aus unsrer Lonne
In dieß große weite Narrenhaus,
Grüßen wir schon mit Scheul die Sonne,
Fühlen so das Elend schon voraus.

Trägt der Knabe seine ersten Hosen,
Steht schon ein Pedant im Hinterhalt,
Der ihn hudelt, ach! und ihm der Großen
Römerweisheit auf den Rücken malt.

Beut uns Jugend ihre Rosenhände —
Sagt, was bringt die Zauberin wohl dar?
Mädchen, Schulden, Eifersucht am Ende,
Hörner oder die Pistole gar.

Sind wir Männer oder Teufel,
Ehrgeiz heißt er oft, auch heißt er Weib.
Nahrungsforgen quälen so wie Zweifel
Einen Narrenschädel unsern Leib.

Kommt das Alter endlich angeschlichen,
Sagt, was hat der alte Greis wohl da?
Husten und Verachtung, Spott und Sie-
hen,

Brustweh, Langeweil und Podagra.

Um das Maß des Jammers voll zu fällen,
Müssen wir des Erben Lächeln sehen;
Lohnet sich's um dieses Plunders willen
Wohl der Mäh aus Mutterleib zu gehn?

Notizen.

aus dem Mantelsack meines Großvaters.

Die Franzosen, der deutschen Sprache
unkundig, pfliegten sich in B. mit ihrem
Wirthe so zu verständigen: Reb Sie mich
das kleine Vögel, das nit flittert, nit flat-
tert, aber kraucht doucement, und rouge
wird in die Kochtopf. (Das sollte ein
Krebs seyn). Reb Sie mich ein lang
Maschin, hinten rond, vorne piß, wenn
man das Maschin pressir, mach es Pass!
und komm heraus sieben Person. (Das
sollte eine Erbsenschote seyn.)

Diese Beschreibung belustigte einige
Deutsche gar sehr, ohne daran zu denken,
wie schwer sie die französische Sprache
erlernen, und wie verkehrt sie sich aus-
drücken würden, sie, die vom deutschen
Sprach-Reichthum einen unbedeutenden
Theil inne haben, und doch oft sich ver-
kehrt und deutsch ausdrücken.

* * *

Zwei Freunde, die sich lange nicht
gesehen hatten, trafen unvermuthet zusam-
men. Wie geht es dir? fragte der eine:
Nicht allzugut! sagte der andere. Sehr
schlimm! Was hast du denn gemacht,
seitdem ich dich zum letztenmal sah? Ich
habe geheirathet. — Sehr gut! — Nicht
allzugut! denn ich habe eine böse Frau
bekommen. Sehr schlimm! — Nicht all-
zuschlimm! denn sie hatte zwanzigtausend
blanke Thaler. Sehr gut — Nicht all-
zugut! denn ich habe einen großen Theil
davon auf Schaase verwendet, die mei-
stens drauf gegangen sind. Sehr schlimm!

— Nicht allzuschlimm! denn der Verkauf der Felle hat auch wieder etwas abgeworfen. Sehr gut! — Nicht allzugut! denn das Haus, worinn das Geld für die Felle lag, ist abgebrannt. Ach! sehr schlimm! — Nicht allzuschlimm! denn meine Frau war auch darinn.

* * *

Als ein Mörder eben gehenkt war, sagte ein anwesender alter Mann in einem kläglichen Tone: „Nun, der hats überstanden; aber, aber — wir habens noch zu erwarten!“

* * *

Lessing vergleicht die Welt mit einer Uhr. Das Gewicht an ihr ist der Geldsack, die Unruhe ist das Frauenzimmer.

* * *

Wer Verse und Gesetze macht, sagte Friedrich der Große, schiebt Regel, und wer Regel schiebt, muß sich gefallen lassen, daß der Regelsunge ausruft, wie viel man geschoben habe.

Heiliger Bartholus! Schaue herab auf unser Europa. Erscheint ein Gesetz, so muß man Noten über den Text machen, und über die Noten wieder Noten, und sind der Noten genug fertig, so fragt ein Nachbar den andern, wie denn das Ding zu verstehen sey?

* * *

Ein Schreibfehler.

Ein reicher Edelmann hatte einen Feindkrieg mit seinem Gerichtshalter, welchen er selbst zu führen für gut fand. Da wollte er denn einst schreiben: „Ja das weiß ich schon; die Herrn Juristen gehören mit zur besten Welt!“ Er schrieb aber aus Unkunde: „gehören mit zur Pest der Welt.“

* * *

Im Jahr 1594 lebte in Sachsen ein

Pfarrer Namens Gottlieb Stiefel. Dieser kam auf den Gedanken, er wolle ausrechnen, wie lange die Welt noch stiehe.

Aufs Haar hin hatte er herausgebracht, daß bis den 17. Julius des nächsten Jahres (1595) Vormittags, das ohnehin schon sehr alte, morsche und gebrechliche Weltgebäude in tausend Scherben und Stücke zusammensürzen werde.

In der nächsten Predigt verkündigte er diese schreckliche Neuigkeit seiner Gemeinde.

Sein Vortrag fuhr wie ein elektrischer Schlag durch die Nerven der ganzen Versammlung.

Es war traurig anzusehen, auf welche mannigfaltige Weise diese Hiobs-Post die Menschen erschütterte.

Viele wollten lieber gleich sterben, als in einer langen Todes-Angst schweben.

Viele, deren Nerven etwas gediegener waren, meinten, es sey besser, dem lieben Gott nicht vorzugreifen, sondern in Geduld sich zu ergeben.

Anderer, die zu der lebenslustigen Parthie gehörten, äußerten: jeder sey ein Narr, wenn er von heute an noch etwas arbeite. Bis der jüngste Tag komme, müsse alles rein aufgezehrt seyn.

Dieser Vorschlag fand den meisten Beifall. Von dieser Stunde an arbeitete Niemand mehr.

Jeder, der etwas hatte, schmauste drauf los, und wer nichts hatte, setzte sich zu seinen Nachbarn und schmauste mit ihnen, bis auch diese nichts mehr hatten. Die Wirthe waren froh, wenn nur Jemand zu ihnen kam, und ihnen half, ihrem Wein-Borrath den Garaus zu machen.

Ein einziger war unter ihnen, der Waldhornwirth, welcher zu den Ungläubigen gehörte, dieser gab keinen Tropfen ohne Geld her.

Unterdessen kam der furchtbare Tag nach und nach herbei. Man gieng in die

Kirche, nicht nur um zu beten, sondern weil es viel freundlicher sey, in Masse zu sterben, als einzeln.

Pfarrer Stiefel ermahnte zur stillen und ruhigen Ergebung.

Plötzlich entstand ein heftiges Gewitter. Nun ist richtig! jammerte die ganze Versammlung. Alle fielen auf die Knie, und erwarteten mit Zittern, was die mächtige Hand des Herrn über sie verfügen werde.

Mit jedem Donnerschlage erfolgte eine neue Angst.

Doch — nach und nach legte sich der Sturm. Die finsternen Wolken zerstreuten sich. Der Himmel wurde wieder heiter. Die Sonne schickte ihre wohlthätigen Strahlen herab, und die alte, morsche Welt rollte, wie immer, ihren Gang ruhig fort.

Die Versammlung erholte sich von ihrer Angst. Die entflohenen Lebensgeister sammelten sich wieder. Einer nach dem andern stellte sich wieder auf seine Füße. Jeder sah den andern an, und endlich erkundigte man sich, wo denn der Schreckens-Prophet hingekommen sey?

Dieser hatte aber nicht für gut gefunden, das Ende vom Liede abzuwarten. Er flüchtete nach Wittenberg und verlangte guten Rath vom Doktor Luther.

Dieser sagte ihm in seiner Herzenssprache: Meister Stiefel! Ihr habt tolles Zeug gemacht. Das hättet ihr nicht thun sollen. Niemand kann vorausagen, was Gottes Wille ist. Die Zukunft liegt in einem verschlossenen Buch. Keines Menschen Auge kann darin lesen.

Auch ist es nicht fein, und nicht löblich, und nicht christlich, ja, nicht einmal klug, die Leute in Angst zu setzen, und ihnen schlimme Dinge vorher zu sagen, die man nicht einmal gewiß weiß.

Das sagte Doktor Luther zu Gott-

lieb Stiefel. Die Bauern aber sagten: Läßt sich einst wieder ein Prophet bei uns sehen, dem mag Gott gnädig seyn!

* * *

Zu den Zeiten der französischen Revolution und der langen stürmischen Kriege, versprachen wir uns goldene Tage durch die Wiederkehr des Friedens.

Jetzt haben wir schon lange Friede, klagen aber dennoch über allgemeine Noth, die den Bürger und Bauern drückt.

* * *

Es gibt Flecke, wo die Justiz und Polizei nicht hinkommen, und nur die Religion helfen kann.

* * *

Zween Bürger reisten in Gesellschaft eines Bauernkerls; sie hatten nur noch ein klein Brod zur Speise übrig, und beschloßen, dieß dem zu geben, der unter ihnen den besten Traum ersinden würde. Einer der Bürger schwang seine Phantasie himmelan, der andere drang in die Tiefe. „Glückliche Reise, sagte der Bauer — mir träumte, ich verzehrte das Brod.“

Auflösung der Charade in No. 35.

Pfalzgrafenweiler.

Logogryph.

Hanns und Kunz saß in 2 und 3
Hanns sprach zu Kunz gib mir deine
Tochter daß ich dich 1 und 3
Die Tochter stund auf 2 und 1
Und sprach 1 2 3 ich mag dich nicht.
